

Sung Texts - BERG COMPLETE SONGS

CD1

1

Heiliger Himmel (Evers, 1901)
Sommerträume Ihr, purpurne Abende ...
Odins waltender Speer
teilt die Wolkenbahn, und ein letzter
Goldblitz flammt durch Luft und Land.
Asgards heilige Hallen krönen den Himmel
glühende Götter wandeln in seliger Jugend
über die funkelnden Gefilde des Lichts.
Sommerträume Ihr: purpurne Abende.

2

Herbstgefühl (Fleischer, 1901)
Verwelkte Blätter, entseelte Götter,
erloschne Liebe, versunknes Glück.
Das Laub der Bäume, der Jugend Träume,
sie sinken mählich in das Nichts zurück.
Was rauscht die Linde, was seufzt im Winde?
Gar todesbange so Busch wie Strauch.
Erstorbene Triebe, erloschene Liebe,
die Welt durchschauert ein Grabeshauch.

3

Unter der Linde (Vogelweide, 1901)
Unter der Linden
bei der Haide
da unser Beider Bette war
dort könnt Ihr finden
wie wir beide
die Blumen brachen, wunderbar
vor dem Walde in einem Thale
Tandareidei
sang so süß die Nachtigal.

4

Spielleute (Ibsen, 1902)
Zu ihr stand all mein Sehnen,
in der lichten Sommernacht;
doch der Weg ging vorüber am Flusse,
wo heimlich der Wassermann lacht.
Hei! verstünd' ich wie der zu spielen,
zu umgaukeln der Schönen Sinn,
sie lauschte wohl meinem Liede,
sie folgte mir überall hin.
Ich rief ihn herauf aus der Tiefe,
er spielte, noch heut' mir graut;
als ich ein Meister geworden,
war sie meines Bruders Braut.

Zu großen Kirchen und Sälen
trug mich mein Lied wohl hin,
des Wassermanns heimliches Singen
geht mir nicht mehr aus dem Sinn.

5

Wo der Goldregen steht (Lorenz, 1902)

Eh' wir weitergehen,
laß uns stille stehen,
hier ist alles ruhig, weit und klar.
Eine Blütendolde
von dem gelben Golde
dieses Strauches in dein braunes Haar!
Seine Zweige hängen
schwer und voll und drängen
über uns mit süßer Kraft herein.
Laß uns stehn und warten
tief im fernsten Garten
kann die Liebe nicht verborg'ner sein.
Eine alte Weise
klingt verträumt und leise,
und du siehst mich an und lächelst hold.
Quellen gehn und rinnen,
ach, was jetzt beginnen?
Sieh, es regnet Glück und Sonnengold.

6

Lied der Schiffermädels (Bierbaum, 1902)

Auf der fernen See ein Segel steht,
mein Schatz ist auf der See;
der Wind mir an die Beine weht,
der Wind, der Wind von der See.
Blas ihn her zu mir, blas ihn schnell zu mir her,
du Wind, du Wind auf der See;
mein Herz ist so tief, so tief wie das Meer
und so stark wie der Wind auf der See.

7

Abschied (Monsterberg- Muenckenau, 1902)

Ein Spielmann, der muß reisen,
das ist ein alter Brauch,
drum weht aus seinen Weisen
auch stets ein Abschiedshauch.
Ob ich einst wiederkehre?
Mein Lieb, das weiß ich nicht.
Des Todes Hand, die Schwere,
viel Rosenknospen bricht.

8

Liebeslied (Towska, 1902)

Kniend im Staube lieg ich vor dir,
du bist mein Glaube und mein Brevier.
Du bist mein Lieben, du bist mein Hort,
mein Hoffen drüben. Mein Himmel dort.

Bist meine Wahrheit und bist mein Traum.
Bist die Erkenntnis in Zeit und Raum.
Du bist das Gute, das Ding an sich.
Du bist die Schönheit. Ich liebe dich.

9

Über meinen Nächten (Dolorosa, 1902)

Über meinen Nächten
träumt ein leiser, goldner Klang;
scheues Flüstern in den Halmen,
dunkles Rauschen fremder Palmen,
halbverwehter Liebes sang.

Über meinen Nächten
glühn und leuchten grosse Sterne,
Sonnenhaft aus tiefen Blau,
deine Augen, schöne Frau,
grüßen mich aus weiter Ferne.

Über meinen Nächten
weint ein unvergessnes Weh:
dass ich deine Lieben Reinheit,
deiner Locken Glanz und Feinheit
niemals widerseh'.

10

Sehnsucht I (Hohenberg, 1902)

Hier in der öden Fremde,
ach so fern von dir,
wildes wildes qualvolles Sehnen
bricht mir das Herze schier.
Düstre Wälder und Klüfte
sind der Aufenthalt mir.

11

Vielgeliebte, schöne Frau (Heine, 1902)

Spätherbstnebel, kalte Träume,
überfloreten Berg und Tal,
Sturm entblättert schon die Bäume,
und sie schau'n gespenstig kahl.
Nur ein einz'ger, traurig schweigsam
einz'ger Baum steht unentlaubt,
feucht von Wehmutstränen gleichsam,
schüttelt er sein grünes Haupt.
Ach, mein Herz gleicht dieser Wildnis,
und der Baum, den ich dort schau'
sommergrün, das ist dein Bildnis,
vielgeliebte schöne Frau.

12

Sehnsucht II (Heine, 1902)

Mir träumte: traurig schaute der Mond,
und traurig schienen die Sterne;
es trug mich zur Stadt, wo Liebchen wohnt,
viel hundert Meilen ferne.
Es hat mich zu ihrem Hause geführt,

ich küßte die Steine der Treppe,
die oft ihr kleiner Fuß berührt
und ihres Kleides Schleppe.
Die Nacht war lang, die Nacht war kalt,
es waren so kalt die Steine;
es lugt' aus dem Fenster die blasse Gestalt,
beleuchtet vom Mondenscheine!

13

Sternenfall (Wilhelm, 1902)

Meine Sehnsucht ist zum Licht
in die Nacht emporgestiegen
und sie wandelt scheu und sacht,
wo im blauen Meer der Nacht
ihre gold'nen Inseln liegen.
Manchmal löst sie mir zum Gruße
eine Silberfackel droben.
Nieder zuckt ihr grüßend Licht,
selig hebt sich mein Gesicht
und ich winke stumm nach oben.

14

Sehnsucht III (Hohenberg, 1902)

Wenn die Nacht sich über die Welt senkt
mit dem segnenden Schwingen,
dann erwacht das Sehnen in mir.
Nicht mehr kann ich's bezwingen.
Dann erwacht' das Sehnen in mir
nach entschwundene Tagen,
wo ich der Liebe Leid und Lust
in dem Herzen getragen.
Wo ich ein leuchtendes Sternenpaar
sah in mein Leben scheinen,
teures Lieb! Wenn ich daran denke
muß ich weinen, so bitterlich weinen.

15

Ich liebe dich! (Grabbe, 1903)

Wie ein Goldadler reißt der Blitz
sich los vom Gipfel des Himmels;
der Eichwald stürzt vor ihm zu Staub
und flammt dabei empor in seliger Vernichtung.
So sink ich hin zu deinen Füßen, Weib,
und jauchze laut, daß ich dich liebe.

16

Ferne Lieder (Rückert, 1903)

Rosen!
Ein Zypressenhain,
alte Brunnen fließen.
Auf dem Meer im Abendschein
schwarze Schwalben schießen.
Aus der weißen Villa dringt
eine sanfte Klage:

eine Frau, die spielt und singt
Lieder anderer Tage.
Eine große Stille spinnt,
die Fontänen steigen.
Und die fernen Lieder sind
laut geword'nes Schweigen

17

Ich will die Fluren meiden (Rückert, 1903)

Ich will die Fluren meiden
mit meinem trüben Gram,
daß nicht der Lenz muß scheiden,
wo ich zu nahe kam;
daß nicht der Quell zu springen,
zu blüh'n der Blume Herz,
die Nachtigall zu singen
vergißt ob meinem Schmerz.

18

Geliebte, Schöne (Heine, 1903)

Ernst ist der Frühling, seine Träume
sind traurig, jede Blume schaut
von Schmerz bewegt, es bebt geheime
Wehmut im Nachtigallenlaut.
O, lächle nicht, geliebte Schöne,
so freundlich heiter, lächle nicht!
O, weine lieber! Eine Träne
küß' ich so gern dir vom Gesicht.

19

Schattenleben (Greif, 1903)

Still ist's, wo die Gräber sind
meiner Liebe,
nur bisweilen klagt der Wind
bang und trübe.
Seh' die Schattenwelt auf Erden
rings vergeh'n,
fühle alles spurlos werden
und verweh'n.

20

Am Abend (Geibel, 1903)

Du feuchter Frühlingsabend,
wie hab' ich dich so gern!
Der Himmel ist wolkenverhangen,
nur hier und da ein Stern.
Wie leiser Liebesodem
hauchet so lau die Luft,
es steigt aus allen Talen
ein warmer Veilchenduft.
Ich möcht' ein Lied ersinnen,
das diesem Abend gleich,
und kann den Klang nicht finden,
so dunkel, mild und weich.

21

Wenn Gespenster auferstehen (Dörmann, 1903)

Sieh! Du mußt es mir vergeben,
wenn ich manchmal schroff und hart:
toll und traurig war mein Leben
eine wüste Pilgerfahrt
Schwer hab' ich nach Haus gefunden,
bitter musst' ich irre geh'n,
und ich kenne Stunden ... Stunden,
wo Gespenster aufersteh'n.

22

Vom Ende (Madeleine, 1903)

Das aber ist das Ende allen Sehnsens,
das ist der großen Flammen letztes Glühn
das müde Haupt Marien Magdalenens
auf deinen Knie'n!

23

Vorüber! (Wisbacher, 1903)

Die Luft ist kühl und trübe,
der Frühling rief Ade!
So scheidet auch die Liebe
nach kurzem Wonneweh.
Es ist ein altes Leiden,
was Lenz und Liebe raubt:
O hätten wir den beiden,
mein Herz, doch nie geglaubt!

24

Scheidelied (Baumberg, 1903)

Die Schwalben zieh'n und Schwäne
es blüht der Weidenbaum:
mein Rößlein schüttelt die Mähne
und beißt im seinen Zaum.
Das schönste Kind von allen
läßt trauernd ihr Tüchlein wehn;
zwei Tränen ließ ich fallen
doch niemand hat's geseh'n.
Es steht ein Pfahl, ein bunter,
am Scheideweg im Feld:
der weist ins Dorf hinunter
und in die weite Welt.
In Osten oder Westen,
wo find ich wohl das Glück?
Ich glaub' es ist am besten
ich kehre zu ihr zurück.

25

Schummerlose Nächte (Greif, 1903)

Legt mir unters Haupt Melissen,
meine Träume sind so wild.
Ihrer Grabesnacht entrissen
schwebt vielleicht ihr süßes Bild

über mein verödet Kissen.
Legt mir unters Haupt Melissen,
meine Träume sind so wild.

26

Nachtgesang (Bierbaum, 1903)

Wir gingen durch die stille, milde Nacht,
dein Arm in meinem,
dein Auge in meinem.
Der Mond goß silbernes Licht
über dein Angesicht,
wie auf Goldgrund ruhte dein schönes Haupt.
Und du erschienst mir wie eine Heilige,
mild, mild und groß und seelenüberevöll,
heilig und rein wie die liebe Sonne.
Und in die Augen
schwoll mir ein warmer Drang,
wie Tränenahnung.
Fester faßt' ich dich
und küßte
küßte dich ganz leise
meine Seele weinte.

27

Es wandelt, was wir schauen (Eichendorff, 1904)

Es wandelt, was wir schauen,
tag sinkt ins Abendrot,
die Lust hat eignes Grauen,
und alles hat den Tod.
Ins Leben schleicht das Leiden
sich heimlich wie ein Dieb,
wir alle müssen scheiden
von allem, was uns lieb.

28

Liebe (Rilke, 1904)

Und wie mag die Liebe dir kommen sein?
Kam sie wie ein Sonnen, ein Blütenschein,
kam sie wie ein Beten? Erzähle:
ein Glück löste leuchtend vom Himmel sich los
und hing mit gefalteten Schwingen groß
an meiner blühenden Seele.

29

Wandert, ihr Wolken (Avenarius, 1904)

Wandert, ihr Wolken, wandert,
über den schäumenden See.
Hab' so gerne gewandert,
gern gewandert von je!
Hab' ja alles verwandert,
Glück verwandert und Weh.
Wandert, ihr Wolken, wandert,
über den schäumenden See.

30

Im Morgengrauen (Stieler, 1904)

So harre ich schweigend; durch die Hand, die kalte
pocht leis der Puls. An meiner Liegestatt
brennt stumm die Ampel, die getreue, alte
sie brennt so matt.

Auch sie ist müd! Ich hör' die Hähne schreien
von fern, es geht dem grauen Morgen zu.
Wer wird zuerst verlöschen von uns zweien
ich oder du?

CD2

1

Grabschrift (Jakobowski, 1904)

"Dem Auge fern, dem Herzen nah!"

Als ich die alte Grabschrift sah
im eingesunkenen Marmorstein,
da fiel mein totes Lieb mir ein.

O Gott, ich schrieb schon tausendmal
das gleiche Lied aus gleicher Qual,
und war doch keins wie dieses da:

"Dem Auge fern, dem Herzen nah!"

2

Traum (Semler, 1904)

Der Mondschein lag auf dem Wasser
und eigen des Windes Gesang,
ein Lied wie die flehende Seele,
so traurig und tief war der Klang.

Ich hörte in ihm deine Stimme,
du sprachst mit unendlichem Weh
die Worte wie einst mir am Abend:
"du einzig Geliebte, Adieu!"

Da strahlte mir wonnig im Herzen
ein Traum von unendlichem Glück,
es schien mir als wolltest du sagen:
"bald komm' ich auf ewig zurück!"

Der Mondschein lag auf dem Wasser,
man hörte den Wind nun kaum,
auf tränenbefeuchtetem Kissen
erwacht' ich...es war nur ein Traum.

Geliebter, es können die Welten
des Tages mich trennen von dir,
mein Trost sind die herrlichen Nächte,
im Traume gehörst du ganz mir.

3

Furcht (Busse-Palma, 1904)

Mein Hoffen du und Seligkeit,
sag, wirst du meiner warten?

Du blühst ja so viel Meilen weit
in einem fremden Garten.
Dort sieht manch andrer Gärtners-mann
Sich meine liebe Blume an.
O weh, wenn wer sie küsste!
Ich bin so fern und sie ein Kind.
O, sagt ihr Sonne, Stern' und Wind',
dass ich dann sterben müsste!

4

Augenblicke (Hamerling, 1904)

Augenblicke gibt es, zage,
wo so grabesstill die Heide,
wo der Wald den Odem anhält
wie in unnennbarem Leide,
wo die Wasser klanglos rauschen,
Blumenaugen ängstlich starren,
und mir ist, als wär dies Leben
eingeengt in banges Harren,
und als müßt' in diese Stille
nun ein Donnerschlag erklingen
oder tief die Erd' erbeben
oder mir das Herz zerreißen.

5

Die Näherin (Rilke, 1904)

Alle Mädchen erwarten wen,
wenn die Bäume in Blüten stehn;
wir müssen immer näh'n und näh'n,
bis uns die Augen brennen.
Unser Singen wird nimmer froh,
fürchten uns vor dem Frühling so:
finden wir einmal ihn irgendwo,
wird er uns nicht mehr erkennen.

6

Erster Verlust (Goethe, 1905)

Ach wer bringt die schönen Tage,
jene Tage der ersten Liebe,
ach wer bringt nur eine Stunde
jener holden Zeit zurück!
Einsam nähr' ich meine Wunde
und mit stets erneuter Klage
traur' ich um's verlorne Glück.

7

Süß sind mir die Schollen des Tales (Knodt, 1905)

Süß sind mir die Schollen des Tales.
So oft ich wandre zum Heim
im Geleit des letzten Strahles
erneu ich den tröstenden Reim.
Süß sind mir des Tales Schollen,
des Tals, das zur Heimat mir ward.
Die bald auf mich niederrollen,

drücken den Träumer nicht hart.

8

Er klagt, daß der Frühling so kurz blüht (Holz, 1905)

Kleine Blumen wie aus Glas

seh' ich gar zu gerne,

durch das dunkelgrüne Gras

gucken sie wie Sterne.

Gelb und rosa, rot und blau,

schön sind auch die weißen,

Trittmadam' und Himmeltau,

wie sie alle heißen.

Komb und gibb mir mittendrin

Küßgens ohnbemessen.

Morgen sind sie längst dahin

und wir selbst vergessen.

9

Ich und du (Busse, 1905)

Rebhahnruf und Glockenlaut,

ich und du im Heidekraut.

Wandernde Marien seide

macht den Kuppler für uns beide.

Weißer Fäden uns umschlingen,

Glocken läuten, Glocken Klingen,

immer leiser, immer linder,

ich und du zwei Sonntags Kinder.

10

Fromm (Falke, 1905)

Der Mond scheint auf mein Lager,

ich schlafe nicht,

meine gefalteten Hände ruhen

in seinem Licht.

Meine Seele ist still, sie kehrte

von Gott zurück,

und mein Herz hat nur einen Gedanken:

dich und dein Glück.

11-12

Über Nacht und Tag (Roquette, 1905)

In der Früh, in der Früh, wenn die Sonne erwacht,

von dem Fenster biege ich die Reben,

hab' geträumet von dir wohl die ganze Nacht.

Grüß dich Gott, grüß dich Gott, du mein Leben!

Über Tag, über Tag, was ich schaff' und tu,

blick ich hundert Mal um die Reben,

denn mein Sinnen ist dein und mein Denken bist du,

grüß dich Gott, grüß dich Gott, du mein Leben!

Und zu Nacht, und zu Nacht, bei der Sterne Schein,

schlägt der Wind mir an's Fenster die Reben,

wach ich auf, denk' ich dein, über's Jahr bist du mein,

grüß dich Gott, grüß dich Gott, du mein Leben!

13

Tiefe Sehnsucht (Liliencron, 1905)

Maienkätzchen, erster Gruß,
ich breche dich und stecke dich
an meinen alten Hut.

Maienkätzchen, erster Gruß,
einst brach ich dich und steckte dich
der Liebsten an den Hut.

14

Über den Bergen (Busse, 1905)

Über den Bergen, weit zu wandern,
sagen die Leute, wohnt das Glück.
Ach, und ich ging im Schwarme der andern,
kam mit verweinten Augen zurück.
Über den Bergen, weit, weit drüben,
sagen die Leute, wohnt das Glück.

15

Am Strande (Scherer, 1905)

Ich saß am Strand und hub an, dem Meer
von deiner Schönheit zu singen,
da lauschte der Wogen unendliches Heer,
sie schwollen und stiegen und stürmten daher,
als wollten das Land sie verschlingen.
Doch als ich den schäumenden Wogen erzählt,
von deiner Falschheit und Tücke,
die all mir dein lächelnder Zauber verhehlt,
und wie du mein Herz dann zu Tode gequält
da wallten sie staunend zurück.

16

Reiselied (Hoffmannsthal, 1905)

Wasser stürzt, uns zu verschlingen,
rollt der Fels, uns zu erschlagen,
kommen schon auf starken Schwingen
vögel her, uns fortzutragen.

Aber unten liegt ein Land,
spiegelnd früchte ohne Ende
in den alterslosen See.

Marmorstirn und Brunnenrand
steigt aus blumigem Gelände,
und die leichten Winde wehn.

17

Spuk (Hebbel, 1905)

Ich blicke hinab in die Gasse,
dort drüben hat sie gewohnt;
das öde, verlassene Fenster,
wie hell bescheint's der Mond.
Es gibt so viel zu beleuchten;
o holde Strahlen des Lichts,
was wollt ihr denn gespenstisch
um jene Stätte des Nichts!

18

Aus "Pfingsten, ein Gedichtsreigen" (Evers 1905)

Die Nachtigallen schlagen,
dem Herz erträgt es kaum.
In diesen lichtselligen Tagen
und in den Nächten dies Weben,
der Winde atmendes Wehn
du fühlst wie über dein Leben
wunder der Liebe gehn.
Gehst du wie im Traum.

19

Winter (Schlaf, 1905)

Der schönste Cherub kommt;
mit weitweißen sanften Schwingen
schimmert er durchs Dunkel:
kalt, starr und schaurig und süß
wie der Wille Gottes,
heimatliederumraunt.

20

Fraue, du süße (Finckh, 1906)

Ich hab' es nie gewußt, was Liebe ist.
Es ist so, daß man Tod und Welt vergißt,
und Glück und Leid und alles was es gibt,
und daß man liebt.
Und ist so, daß die leichte Siegerkraft
im Arm sich reckt, die Königreiche schafft,
daß man im Kissen liegt die ganze Nacht
und weint und lacht.
Was ist die Welt? Ein Stäubchen auf der Hand.
Der größte Berg, ein kleines Körnchen Sand.
Kein Hauch. Kein Laut. Nur ein Gedanke da:
du bist mir nah!

21

Wär ich ein Tröpflein Tau (Bruns, 1906)

O wär' mein Lieb' jen' Röslein roth
dort an dem alten Burgverließ,
und o wär ich ein Tröpflein Thau,
und fiel ihm die Brüst so süß!
O Wonnemeer, in dem ich schwelg',
an seinem Reiz ich selig hing,
die ganze Nacht in seinem Kelch
bis ich im Morgenstrahl verging.

22

Verlassen (Bohemian folk songs, 1906)

Knabe, dir gefiel die duftige Rose,
als sie glühend hing am grünen Strauch,
aufgeküßt vom warmen Sonnenstrahle,
Rothgeküßt vom warmen Frühlingshauch.
Und mit Schmeicheln hast du sie gebrochen,
statt geliebt, verlassen sie darauf,

ach, wer hebt die hingeworfene Rose,
die am Boden liegt verwelkend, auf?

23

Regen (Schlaf, 1906)

Geht ein grauer Mann
durch den stillen Wald,
singt ein graues Lied.
Die Vöglein schweigen alsbald.
Die Fichten ragen so stumm und schwül
mit ihrem schweren Astgewühl.
In fernen Tiefen vergrollt ein Ton.

24

Traurigkeit (Altenberg, 1906)

Weinet, sanfte Mädchen!
So lang Ihr weinet, tragt Ihr im traurigen Herzen die Welt!
Weinet, sanfte Mädchen.
Haltet vor das bebende Antlitz die Hände
wenn ihr sie lächelnd senkt,
ist es zu Ende!

25

Hoffnung (Altenberg, 1906)

Was erhoffst Du Dir, Mädchen, noch?!
Da Du, geschlossene Blüte, alles Lebendige in Dir birgst?!
Bleibe verschlossenes Blüh'n, o Mädchen
denn die „gewöhnliche That“ des Seins
mordet dein „göttliches Ungeschehnis“!

26

Flötenspielerin (Altenberg, 1906)

Von der Last des Gedankens und der Seele befreit, Mädchen,
singt Deine Jugend in Dir sich ein Lied!
Süßes, einfält'ges Tönen der Hirtenflöte, oh Wunder
gebunden wieder trägst Du in Dir alles Sehnen und Denken der Spielerin!

27

Spaziergang (Mombert, 1906)

Sie wandeln durch des Waldes Grün.
Vögel singen und Blumen blüh'n.
Ein blasser Mann und ein stilles Kind.
Sie schlürfen durstig den Frühlingswind.
Und der Knabe [bleibt]1 verwundert stehn:
"Ich glaub', ich kann die Mutter sehn."
Sie starren in das junge Grün . . .
Vögel singen und Blumen blüh'n.

28

Die Soldatenbraut (Mörike, 1906)

Ach, wenn's nur der König auch wüß',
wie wacker mein Schätzelein ist!
Für den König, da ließ' er sein Blut,
für mich aber auch eben so gut.
Mein Schatz hat kein Band und kein' Stern,
kein Kreuz wie die vornehmen Herrn,

mein Schatz wird auch kein General;
hätt' er nur seinen Abschied einmal!
Es scheinen drei Sterne so hell
dort über Marien-Kapell;
da knüpft uns ein rosenrot' Band,
und ein Hauskreuz ist auch bei der Hand.

29

So regnet es sich langsam ein (Fleischen, 1906)

So regnet es sich langsam ein
und immer kürzer wird der Tag
und immer seltener der Sonnenschein.
Ich sah am Waldrand gestern ein paar Rosen stehn...
gib mir die Hand und komm...
wir wollen sie pflücken gehn...
Es werden wohl die letzten sein!

30

Eure Weisheit (Fischer, 1906)

Ich sah am liebsten hoch im Turm
weit nach den blauen Landen,
bin jauchzend bei dem lauten Sturm
des Glockenschwungs gestanden;
ich kam hernieder, doch empor
schlägt noch mein Herz nach Jahren.
So blieb ich immer euch ein Tor,
die niemals droben waren.

CD3

1

Grenzen der Menschheit (Goethe, 1904)

Wenn der uralte,
heilige Vater
mit gelassener Hand
aus rollenden Wolken
segnende Blitze
über die Erde sä't,
küß' ich den letzten
saum seines Kleides,
kindliche Schauer
treu in der Brust.
Denn mit Göttern
soll sich nicht messen
irgend ein Mensch.
hebt er sich aufwärts,
und berührt
mit dem Scheitel die Sterne,
nirgends haften dann
die unsichern Sohlen,
und mit ihm spielen

Wolken und Winde.
Steht er mit festen,
markigen Knochen
auf der wohlgegründeten,
dauernden Erde;
reicht er nicht auf,
nur mit der Eiche
oder der Rebe
sich zu vergleichen.
Was unterscheidet
Götter von Menschen?
Daß viele Wellen
vor jenen wandeln,
ein ewiger Strom:
uns hebt die Welle,
verschlingt die Welle,
und wir versinken.
Ein kleiner Ring
begränzt unser Leben,
und viele Geschlechter
Reihen sich dauernd
an ihres Daseyns
unendliche Kette.

2

Ballade des äußeren Lebens (Hoffmannsthal, 1905)

Und Kinder wachsen auf mit tiefen Augen,
die von nichts wissen, wachsen auf und sterben,
und alle Menschen gehen ihre Wege.
Und süße Früchte werden aus den herben
und fallen nachts wie tote Vögel nieder
und liegen wenig Tage und verderben.
Und immer weht der Wind, und immer wieder
vernehmen wir und reden viele Worte
und spüren Lust und Müdigkeit der Glieder.
Und Straßen laufen durch das Gras, und Orte
sind da und dort, voll Fackeln, Bäumen, Teichen,
und drohende, und totenhaft verdorrte ...
Wozu sind diese aufgebaut? Und gleichen
einander nie? Und sind unzählig viele?
Was wechselt Lachen, weinen und Erbleichen?
Was frommt das alles uns und diese Spiele,
die wir doch groß und ewig einsam sind
und wandernd nimmer suchen irgend Ziele?
Was frommt's, dergleichen viel gesehen haben?
Und dennoch sagt der viel, der "Abend" sagt,
ein Wort, daraus Tiefsinn und Trauer rinnt
wie schwerer Honig aus den hohlen Waben.

3

Im Walde (Björnson, 1903, duet)

Langsam erzählt der rauschende Wald,

was er gesehen in vergang'ner Stunde,
was er gesucht und was er gefunden
bis sein Lied in dem Winden verhallt.

4

Viel Träume (Hamerling, 1903, duet)

Viel Vögel sind geflogen,
viel Blumen sind verblüht,
viel Wolken sind gezogen,
viel Sterne sind verglüht;
vom Fels aus Waldesbronnen
sind Wasser viel geschäumt:
viel Träume sind zerronnen,
die du, mein Herz, geträumt.

5

Der milde Herbst von Anno 45 (Mell, 1906)

Ich Uralter kanns erzählen, wie der Herbst durch jenes Jahr
wie ein Strom rann und ein Spiegel hundert Abendrten war.
An Obstbäumen lehnten Leitern, knackten unter Eil und Fleiss,
und die Kinder schmausten immer, und die Kranken lachten leis.
Auf dem Boden rochs nach Äpfeln, in den Kellern feucht nach Wein,
und wer eine Sense ansah, dem fiel doch der Tod nicht ein.
War ein Herbst so lang wie jeder; Sonne sinkt und Stunde schlägt;
doch an jedes Leben, schien uns, war ein Kleines zugelegt.

6

Was zucken die Braunen Geigen (Delle Grazie, 1906)

Was zucken di braunen Geigen
so seltsam in eurer Hand?
"Wir haben darüber als Saite
ein Menschenherz gespannt;
das arme närrischen Herze
zergeigen wir Stück um Stück
das lacht in seinem Schmerze
und weint in seinem Glück."

7

Leben (Evers, 1907)

Was will die Nacht, die mich umgiebt,
mit ihrem bunten Brennen?
Ich weiß wohl, das es Gärten giebt,
die nur die Träume kennen.
Du goldner Stern dort, strahlenweit,
was lockst du mich hinüber?
Oh Welt, oh Wahn, oh Wirklichkeit,
ihr werdet immer trüber.
Und meine Seele stiehlt sich fort,
nach Sterne drängt ihr Wille;
sie sieht den alten Götterort
und tanzt in nackter Stille.

8

Holephann (Wallpach, 1907)

Das Schratlein hockt am Weidenstrauch

und schneidet Maienpfeifen,
am Krokusfeld, im Veigelhauch
die Flügelübchen schweifen.
Du Amsel, Frühlingsruferin,
verkünde Schatz und Schätzchen:
schon blüht am Quellbachufer hin
Ostaras weidenkätzchen.

9

Mignon (Goethe, 1907)

Kennst du das Land? Wo die Citronen blüht,
im dunkeln Laub die Gold-Orangen glüht,
ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
die Myrte still und hoch der Lorbeer steht,
Kennst du es wohl? Dahin! Dahin
möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.

10

Die Sorglichen (Falke, 1907)

Im Frühling, als der Märzwind ging,
als jeder Zweig voll Knospen hing,
da fragten sie mit Zagen:
was wird der Sommer sagen?
Und als das Korn in Fülle stand,
in lauter Sonne briet das Land,
da seufzten sie und schwiegen:
bald wird der Herbstwind fliegen.
Der Herbstwind blies die Bäume an
und ließ auch nicht ein Blatt daran.
Sie sahn sich an: dahinter
kommt nur der böse Winter.
Das war nicht eben falsch gedacht,
der Winter kam auch über Nacht.
Die armen, armen Leute,
was sorgen sie nur heute?
Sie sitzen hinterm Ofen still
und warten, ob's nicht tauen will,
und bangen sich und sorgen
um morgen.

11

Trinklied (Henckell, 1907)

Die Rechte hebt den Maienwein
Nazisse in der Linken!
Ich will ein frommer Zecher sein
und gottesfürchtig trinken.
Wie schön leucht mir der Morgenstern
der lieblichen Narzisse!
Ich flehe opferfroh zum Herrn
und Liebchens Erstlingsküsse.
Für solcher Trank ich solchen Lohn
zu fordern mich erdreiste
lob sei dem Vater und dem Sohn

sowie dem heiligen Geiste!

12

Schließe mir die Augen beide (Storm, 1907)

Schließe mir die Augen beide
mit den lieben Händen zu;
geht doch alles, was ich leide,
unter deiner Hand zur Ruh.
Und wie leise sich der Schmerz
Well' um Welle schlafen leget,
wie der letzte Schlag sich reget,
füllest du mein ganzes Herz.

13

Das stille Königreich (Busse, 1908)

Es gibt ein stilles Königreich,
ist keinem Land der Erde gleich,
liegt über Wolken und Winden.
O weh, wer wird es finden?
Und wer es findet, ich sag es dir:
Wer so in Sehnsucht lebt wie wir.

14

Leukon (Gleim, 1908)

Rosen pflücke, Rosen blühn,
morgen ist nicht heut!
Keine Stunde laß entfliehn,
flüchtig ist die Zeit.
Trink und küsse! Sieh es ist
heut Gelegenheit!
Weißt du, wo du morgen bist?
flüchtig ist die Zeit.
Aufschub einer guten Tat
hat schon oft bereut!
Hurtig leben ist mein Rat,
flüchtig ist die Zeit.

Sieben Frühe Lieder

15

Nacht (Hauptmann, 1908)

Dämmern Wolken über Nacht und Thal,
Nebel schweben. Wasser rauschen sacht.
Nun entschleiert sich's mit einem Mal:
o gieb acht! gieb acht!
Weites Wunderland ist aufgethan,
silbern ragen Berge traumhaft gross,
stille Pfade silberlicht thalan
aus verborg'nem Schoss.
Und die hehre Welt so traumhaft rein.
Stummer Buchenbaum am Wege steht
Schattenschwarz -- ein Hauch vom fernen Hain
einsam leise weht.
Und aus tiefen Grundes Dusterheit
blinken Lichter auf in stummer Nacht.

Trinke Seele! trinke Einsamkeit!
O gieb acht! gieb acht!

16

Schilflied (Lenau, 1908)

Auf geheimem Waldespfade
schleich' ich gern im Abendschein
an das öde Schilfgestade,
Mädchen, und gedenke dein!
Wenn sich dann der Busch verdüstert,
rauscht das Rohr geheimnisvoll,
und es klaget und es flüstert,
daß ich weinen, weinen soll.
Und ich mein', ich höre wehen
leise deiner Stimme Klang,
und im Weiher untergehen
deinen lieblichen Gesang.

17

Die Nachtigall (Storm, 1907)

Das macht, es hat die Nachtigall
die ganze Nacht gesungen;
da sind von ihrem süßen Schall,
da sind in Hall und Widerhall
die Rosen aufgesprungen.
Sie war doch sonst ein wildes Blut,
nun geht sie tief in Sinnen,
trägt in der Hand den Sommerhut
und duldet still der Sonne Glut
und weiß nicht, was beginnen.
Das macht, es hat die Nachtigall
die ganze Nacht gesungen;
da sind von ihrem süßen Schall,
da sind in Hall und Widerhall
die Rosen aufgesprungen.

18

Traumgekrönt (Rilke, 1907)

Das war der Tag der weißen Chrysanthemen,
Mir bangte fast vor seiner Pracht...
Und dann, dann kamst du mir die Seele nehmen
tief in der Nacht.
Mir war so bang, und du kamst lieb und leise,
ich hatte grad im Traum an dich gedacht.
Du kamst, und leis' wie eine Märchenweise
erklang die Nacht.

19

Im Zimmer (Schlaf, 1905)

Herbstsonnenschein.
Der liebe Abend blickt so still herein.
Ein Feuerlein rot
knistert im Ofenloch und loht.
So, mein Kopf auf deinen Knie'n,

so ist mir gut.

Wenn mein Auge so in deinem ruht,
wie leise die Minuten zieh'n.

20

Liebesode (Hartleben, 1906)

Im Arm der Liebe schliefen wir selig ein,
am offenen Fenster lauschte der Sommerwind,
und unsrer Atemzüge Frieden
trug er hinaus in die helle Mondnacht.
Und aus dem Garten tastete zagend sich
ein Rosenduft an unserer Liebe Bett
und gab uns wundervolle Träume,
Träume des Rausches -- so reich an Sehnsucht!

21

Sommertage (Hohenberg, 1908)

Nun ziehen Tage über die Welt,
gesandt aus blauer Ewigkeit,
im Sommerwind verweht die Zeit.
Nun windet nächtens der Herr
Sternenkränze mit seliger Hand
über Wander und Wunderland.
O Herz, was kann in diesen Tagen
dein hellstes Wanderlied denn sagen
von deiner tiefen, tiefen Lust:
im Wiesensang verstummt die Brust,
nun schweigt das Wort, wo Bild um Bild
zu dir zieht und dich ganz erfüllt.

Vier Lieder Op.2 (1909-1910)

22

Dem Schmerz sein Recht (Hebbel)

Schlafen, Schlafen, nichts als Schlafen!
Kein Erwachen, keinen Traum!
Jener Wehen, die mich trafen,
leisestes Erinnern kaum,
daß ich, wenn des Lebens Fülle
niederklingt in meine Ruh',
nur noch tiefer mich verhülle,
fester zu die Augen tu!

23

Schlafend trägt man mich (Mombert)

Schlafend trägt man mich
in mein Heimatland.
Ferne komm' ich her,
über Gipfel, über Schlünde,
über ein dunkles Meer
In mein Heimatland.

24

Nun ich der Riesen Stärksten (Mombert)

Nun ich der Riesen Stärksten überwand,
mich aus dem dunkelsten Land heimfand

an einer weißen Märchenhand
hallen schwer die Glocken.
Und ich wanke durch die Straßen schlafbefangen.

25

Warm die Lüfte (Mombert)

Warm die Lüfte,
es sprießt Gras auf sonnigen Wiesen.
Horch!
Horch, es flötet die Nachtigall...
Ich will singen:
Droben hoch im düstern Bergforst,
es schmilzt und glitzert kalter Schnee,
ein Mädchen im grauen Kleide
lehnt am feuchten Eichstamm,
krank sind ihre zarten Wangen,
die grauen Augen fiebern
durch Dusterriesenstämme.
»Er kommt noch nicht. Er läßt mich warten«...
Stirb!
Der Eine stirbt, daneben der Andere lebt:
das macht die Welt so tiefschön.

Fünf Orchesterlieder nach Ansichtskartentexten von Peter Altenberg (1911-12)

Op.4

26

Schneesturm

Seele, wie bist du schöner, tiefer, nach Schneestürmen.
Auch du hast sie, gleich der Natur.
Und über beiden liegt noch ein trüber Hauch,
eh' das Gewölk sich verzog!

27

Gewitterregen

Sahst du nach dem Gewitterregen den Wald?
Alles rastet, blinkt und ist schöner als zuvor.
Siehe, Fraue, auch du brauchst Gewitterregen!

28

Über die Grenzen des All

Über die Grenzen des All blicktest du sinnend hinaus;
Hattest nie Sorge um Hof und Haus!
Leben und Traum vom Leben, plötzlich ist alles aus - - - .
Über die Grenzen des All blickst du noch sinnend hinaus!

29

Nichts ist gekommen

Nichts ist gekommen, nichts wird kommen für meine Seele.
Ich habe gewartet, gewartet, oh - gewartet!
Die Tage werden dahinschleichen, und umsonst wehen
meine aschblonden seidenen Haare um mein bleiches Antlitz!

30

Hier ist Friede

Hier ist Friede. Hier weine ich mich aus über alles!
Hier löst sich mein unfäßbares, unermeßliches Leid,

das mir die Seele verbrennt ...
Siehe, hier sind keine Menschen, keine Ansiedlungen.
Hier ist Friede! Hier tropft Schnee leise in Wasserlachen ...

31

Schliesse mir die Augen beide (Storm, 1907)

Schließe mir die Augen beide
mit den lieben Händen zu;
geht doch alles, was ich leide,
unter deiner Hand zur Ruh.
Und wie leise sich der Schmerz
Well' um Welle schlafen leget,
wie der letzte Schlag sich reget,
füllest du mein ganzes Herz.

32

Lied der Lulu (Wedeking, 1934)

Wenn sich die Menschen um meinetwillen umgebracht haben,
so setzt das meinen Wert nicht herab.
Du hast so gut gewußt, weswegen du mich zur Frau nahmst,
wie ich gewußt habe, weswegen ich dich zum Mann nahm.
Du hattest deine besten Freunde mit mir betrogen,
du konntest nicht gut auch noch dich selber mit mir betrügen.
Wenn du mir deinen Lebensabend zum Opfer bringst,
so hast du meine ganze Jugend dafür gehabt.
Ich habe nie in der Welt etwas anderes scheinen wollen,
als wofür man mich genommen hat.
Und man hat mich nie in der Welt für etwas anderes genommen,
als was ich bin.

32

Klagegesang von der edlen Frauen des Asan-Aga (Goethe, 1903, melodram)

Was ist Weißes dort am grünen Walde?
Ist es Schnee wohl, oder sind es Schwäne?
Wär es Schnee, er wäre weggeschmolzen;
wären's Schwäne, wären weggeflogen.
Ist kein Schnee nicht, es sind keine Schwäne,
's ist der Glanz der Zelten Asan Aga.
Nieder liegt er drin an seiner Wunde.
Ihn besucht die Mutter und die Schwester;
schamhaft säumt sein Weib, zu ihm zu kommen.
Als nun seine Wunde linder wurde,
ließ er seinem treuen Weibe sagen:
»Harre mein nicht mehr an meinem Hofe,
nicht am Hofe und nicht bei den Meinen.«
Als die Frau dies harte Wort vernommen,
stand die Treue starr und voller Schmerzen,
hört der Pferde Stampfen vor der Türe,
und es deucht ihr, Asan käm, ihr Gatte,
springt zum Turme, sich herabzustürzen.
Ängstlich folgen ihr zwei liebe Töchter,
rufen nach ihr, weinend bittre Tränen:
»Sind nicht unsers Vaters Asan Rosse,

ist dein Bruder Pintorowich kommen!«
Und es kehret die Gemahlin Asans,
schlingt die Arme jammernd um den Bruder:
»Sieh die Schmach, o Bruder, deiner Schwester!
mich verstoßen, Mutter dieser fünfe!«
Schweigt der Bruder, ziehet aus der Tasche,
eingehüllet in hochrote Seide,
ausgefertiget den Brief der Scheidung,
daß sie kehre zu der Mutter Wohnung,
frei, sich einem andern zu ergeben.
Als die Frau den Trauerscheidbrief sahe,
küßte sie der beiden Knaben Stirne,
küßt' die Wangen ihrer beiden Mädchen.
Aber ach! vom Säugling in der Wiege
kann sie sich im bitterm Schmerz nicht reißen!
Reißt sie los der ungestüme Bruder,
hebt sie auf das muntre Roß behende,
und so eilt er mit der bangen Frauen
grad nach seines Vaters hoher Wohnung.
Kurze Zeit war's, noch nicht sieben Tage;
kurze Zeit genug; von viel großen Herren
unsre Frau in ihrer Witwentrauer,
unsre Frau zum Weib begehret wurde.
Und der größte war Imoskis Kadi;
und die Frau bat weinend ihren Bruder:
»Ich beschwöre dich bei deinem Leben,
gib mich keinem andern mehr zur Frauen,
daß das Wiedersehen meiner lieben
armen Kinder mir das Herz nicht breche!«
Ihre Reden achtet nicht der Bruder,
fest, Imoskis Kadi sie zu trauen.
Doch die Gute bittet ihn unendlich:
»Schicke wenigstens ein Blatt, o Bruder,
mit den Worten zu Imoskis Kadi:
dich begrüßt die junge Wittib freundlich
und läßt durch dies Blatt dich höchlich bitten,
daß, wenn dich die Suaten herbegleiten,
du mir einen langen Schleier bringest,
daß ich mich vor Asans Haus verhülle,
meine lieben Waisen nicht erblicke.«
Kaum ersah der Kadi dieses Schreiben,
als er seine Suaten alle sammelt
und zum Wege nach der Braut sich rüstet,
mit den Schleier, den sie heischte, tragend.
Glücklich kamen sie zur Fürstin Hause,
glücklich sie mit ihr vom Hause wieder.
Aber als sie Asans Wohnung nahten,
sahn die Kinder obenab die Mutter,
riefen: »Komm zu deiner Halle wieder!
Iß das Abendbrot mit deinen Kindern!«

Traurig hört' es die Gemahlin Asans,
kehrte sich zu der Suaten Fürsten:
»Laß doch, laß die Suaten und die Pferde
halten wenig vor der Lieben Türe,
daß ich meine Kleinen noch beschenke.«
Und sie hielten vor der Lieben Türe,
und den armen Kindern gab sie Gaben;
gab den Knaben goldgestickte Stiefel,
gab den Mädchen lange, reiche Kleider,
und dem Säugling, hülflos in der Wiege,
gab sie für die Zukunft auch ein Röckchen.
Das beiseit sah Vater Asan Aga,
rief gar traurig seinen lieben Kindern:
»Kehrt zu mir, ihr lieben armen Kleinen;
eurer Mutter Brust ist Eisen worden,
fest verschlossen, kann nicht Mitleid fühlen.«
Wie das hörte die Gemahlin Asans,
stürzt' sie bleich, den Boden schütternd, nieder,
und die Seel entfloh dem bangen Busen